

Licht- und Schattengedichte

Später, als alle schon zu Bett gegangen sind und längst schlafen, liegt Felix noch immer wach. Von der anderen Seite des Zimmers ist leises, gleichmäßiges Atmen zu hören. Annie ist so schnell eingeschlafen, als wäre sie und nicht ihr Pony über die Hindernisse gesprungen.

Aber Felix kann nicht schlafen. Der Mond scheint hell ins Zimmer. Alles ist in silbernes Licht getaucht. Felix meint, an der Hauswand ein Geräusch zu hören und setzt sich erwartungsvoll auf. Vielleicht ist Socke gekommen und ruft leise nach ihm!

Doch er hat sich getäuscht. Gleich darauf lässt sich ein leises Kratzen in der Wand vernehmen. Wahrscheinlich sind es Mäuse, die nach etwas Essbarem suchen. Socke bewegt sich viel leiser. Meistens hört man ihn nicht, sondern sieht ihn nur.

Felix muss an Marvins Kängurubaby denken. Was für ein Glück, dass Socke es nicht vor ihnen gefunden hat. Ob er es wirklich getötet hätte? Aber Kängurus machen nun mal den Großteil der Nahrung von wilden Raubtieren aus. Socke kann doch nichts dafür, dass er ein Dingo ist!

Trotzdem macht sich Felix Sorgen. Er hat niemandem, nicht einmal seinem Freund, von Socke erzählt. Wie lange wird sein Geheimnis noch unentdeckt bleiben?

Da hört er von der Veranda ein Husten. Manchmal kann Pops nicht schlafen. Felix schlüpft durch einen Türspalt in den Gang, schleicht an den anderen Schlafzimmern vorbei, läuft auf Zehenspitzen durch Wohnzimmer und Küche, schiebt das Fliegengitter auf und tritt leise auf die Veranda.

Pops unterbricht sein Husten gerade lange genug, um Felix zu mustern.

„Solltest du nicht schon längst schlafen?“

Felix läuft an dem stacheligen Korbessel vorbei, schlüpft in einen Sessel neben Pops und kauert sich dort zusammen. Die Nacht ist so kühl, dass seine Zähne klappern.

Pops zielt mit der Woldecke, die er um seine Schultern gewickelt hat, und wirft sie wie ein Lasso über Felix. Felix kuschelt sich tief in die Decke und macht es sich gemütlich.

„Ich kann nicht schlafen.“

Pops nickt und zieht an der Pfeife.

„Können wir uns nicht dein Buch ansehen?“

Pops nimmt die Pfeife aus dem Mund. Seine Augen leuchten mit neuem Interesse.

„Mein Buch?“ Am Klang seiner Stimme merkt Felix, dass er sich freut.

Ja, Pops' Buch. Felix nickt.

„Und erzähl mir nochmal die Geschichte.“

„Von den Gedichten?“

„Und von den Bildern.“

Ohne Felix' Großmutter hätte Pops nie seine Gedichte geschrieben. Er hatte sie bei einem Besuch in Adelaide kennen gelernt und sich sofort in sie verliebt, so furchtbar, dass er „weder essen noch schlafen konnte.“ Nur an sie denken konnte er.

Felix macht die Augen zu und stellt sich seine Großeltern als junge Leute vor, die Großmutter als Verkäuferin in einer Bäckerei und so hübsch, dass Pops jeden Tag bei ihr Brot kaufte, obwohl er es allein gar nicht aufessen konnte. Ihre Eltern waren Einwanderer und sie war noch nie im australischen Outback oder auf einer Rinderfarm gewesen, obwohl sie abends, wenn sie frei hatte, gerne in den Park ging und dort Bilder von den hübschen Blumen malte.

„Sie hatte keine Ahnung von echter Hitze!“ Pops lacht. „Sie dachte, in Adelaide sei es heiß!“

Felix lacht auch. Das muss eine Überraschung für sie gewesen sein, als sie das erste Mal Pops auf die Farm begleitet hat.

„Und die Kälte“, wirft Pops ein. „Kaum jemand ahnt, wie kalt die Nächte im Outback sein können.“

Pops beschrieb Oma seine Rinderfarm so gut es ging. Er erzählte von den wilden Blumen und von den alten Gummibäumen, die in Zeiten der Dürre ihre Äste mit einem lauten Krachen fallen lassen. Aber irgendwie war er mit dem, was er erzählte, unzufrieden. Was, wenn sie ihn nicht richtig verstand? Was, wenn sie ihn nicht auf seine Farm begleiten wollte?

„Also wolltest du für sie Gedichte schreiben.“

Felix findet das gleichzeitig mutig und irgendwie doof. Auch wenn er stundenlang nachdenkt, fällt ihm kein Reim ein.

Stimmt. Pops nickt. „Irgendwo hatte ich gehört, dass sich mit Gedichten die Herzen der Frauen erobern lassen. So schwer kann das doch nicht sein, habe ich gedacht.“

„Aber?“

„Aber es war schwer! Ich konnte Rinder tagelang durch den Busch treiben, nachts das Lager bewachen, ich konnte Hitze, Durst und Kälte aushalten. Aber Reimen konnte ich nicht.“

Felix setzt sich auf. Jetzt kommt seine Lieblingsstelle.

„Ich wollte also schon aufgeben und alleine nach Hause fahren.“

„Aber dann ist dir doch noch was eingefallen!“

„Genau.“ Durch Zufall war Pops auf einen Band mit japanischen Gedichten gestoßen, von denen die meisten von ganz alltäglichen Dingen handelten und sich überhaupt nicht reimten. Pops las den ganzen Band, dann fing er an, das zu beschreiben, was ihm am Outback am besten gefiel. Seine Gedichte handelten vom Licht, von der Hitze, vom Schatten.

„Am nächsten Tag stand ich vor ihrer Tür und sagte: ‚Fräulein, ich suche jemanden, der Bilder zu meinen Gedanken malt.‘“

Felix wiederholt den Satz ein paar Mal für sich. Er mag, wie sich das anhört. Bilder für Gedanken malen. Gedichte findet Felix ein bisschen langweilig und schwierig. Aber Gedanken hat man ständig.

Stark hustend steht Pops auf und geht ins Haus. Kurz darauf kehrt er mit einem alten Lederband zurück. Er schlägt das Büchlein auf. Unter dem Bild einer alten Akazie mit verknöchertem Stamm und graugrünen Blättern, in deren mickrigen Schatten sich ein paar Rinder drängen, steht etwas geschrieben. Pops liest vor:

Im Schatten der
Akazie scheint die
Sonne nicht ganz
so heiß.

Ein kalter Wind weht über die Felder und Felix wickelt die Decke noch enger um seine Schultern. Schuldbewusst wirft er einen Blick zu Pops, der nur in Hemd und Hose dasitzt.

Aber Pops ist ganz in sein Büchlein versunken und blättert gedankenverloren darin. Oma hat eine Wüstenrose in so zartem Lila gemalt, dass die Blume wie ein Ballkleid aussieht. Auf einer anderen Seite sind rote Blumen mit dem seltsamen Namen Wüstenerbse abgebildet. Dann zeigt Pops Felix eine wunderschöne

Buschlandschaft. Die Erde sieht rostig aus, die Felsen sind orange, dazwischen gibt es Büschel von stacheligem Spinifexgras. In der Mitte wirft ein einsamer Baum seinen Schatten.

„Niemand besucht die einsame Wüste“, liest Pops. „Nur Licht und Schatten sind gekommen.“

Felix merkt, wie seine Augenlider schwer werden.

„Stimmt genau“, murmelt er und macht es sich im Sessel bequem. Nun kann er doch einschlafen.